

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 63 (1992)
Heft: 6

Artikel: Kind und Computer : kritische Gedanken eines Laien ... als Ergänzung zu unseren Berichten über Computer und Behinderte in Heft 4/92 : der Artikel wurde 1991 geschrieben im Auftrag des Vereins der Berner Logopäden

Autor: Bärtschi, Christian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kind und Computer

Von Christian Bärtschi

Kritische Gedanken eines Laien . . . als Ergänzung zu unseren Berichten über Computer und Behinderte in Heft 4/92. Der Artikel wurde 1991 geschrieben im Auftrag des Vereins der Berner Logopäden.

I.

Die Geschichte vom Ziehbrunnen

Dsi Gung war im Staate Tschu gewandert und nach dem Staate Dsin zurückgekehrt. Als er durch die Gegend nördlich des Hau-Flusses kam, sah er einen alten Mann, der in seinem Gemüsegarten beschäftigt war. Er hatte Gräben gezogen zur Bewässerung. Er stieg selbst in den Brunnen hinunter und brachte in seinen Armen ein Gefäss voll Wasser herauf, das er ausgoss. Er mühte sich aufs äusserste ab und brachte doch wenig zustande.

Dsi Gung sprach: «Da gibt es eine Einrichtung, mit der man an einem Tag hundert Gräben bewässern kann. Mit wenig Mühe wird viel erreicht. Möchtet ihr die nicht anwenden?»

Der Gärtner richtete sich auf, sah ihn an und sprach: «Und was wäre das?» Dsi Gung sprach: «Man nimmt einen hölzernen Hebelarm, der hinten beschwert und vorne leicht ist. Auf diese Weise

kann man das Wasser schöpfen, dass es nur so sprudelt. Man nennt das einen Ziehbrunnen.»

Da stieg dem Alten der Ärger ins Gesicht, und er sagte lachend: «Ich habe meinen Lehrer sagen hören: Wenn einer Maschinen benutzt, so betreibt er all seine Geschäfte maschinenmässig; wer seine Geschäfte maschinenmässig betreibt, der bekommt ein Maschinenherz. Wenn einer aber ein Maschinenherz in der Brust hat, dem geht die reine Einfalt verloren. Bei wem die reine Einfalt hin ist, der wird ungewiss in den Regungen seines Geistes. Ungewissheit in den Regungen des Geistes ist etwas, das sich mit dem wahren TAO (Sinn) nicht verträgt. Nicht, dass ich solche Dinge nicht kannte; ich schäme mich, sie anzuwenden. . . »

II.

Der Text der obigen Geschichte stammt von DSCHUANG DSI, aus dem «Wahren Buch des südlichen Blütenlandes». Der Autor,

Medikamentenschränke mit entscheidenden Vorteilen



- gute Bedienbarkeit
- Übersichtlichkeit
- individuelle Ausstattung
- wählbare Frontfarbe

BELIMED[®]
HYGIENE TECHNIK

BELIMED AG
5608 STETTEN
TELEFON 056 / 95 99 59
TELEFAX 056 / 96 23 02



ein chinesischer Weisheitslehrer, lebte im vierten vorchristlichen Jahrhundert. Er wirkte in Mong, wo er seine Schriften verfasste und wohl auch von Schülern umgeben war. Allerdings wissen wir nur wenig über seinen äusseren Lebensgang. Das vorliegende Werk wurde anfangs unseres Jahrhunderts vom Sinologen Richard Wilhelm ins Deutsche übersetzt und mit einem Kommentar versehen.

III.

Was hat DSCHUANG DSI's Geschichte vom Ziehbrunnen mit unserem Thema zu tun? Kind, Computer und Logopädieunterricht . . . Sind Gedanken, die vor nahezu zweieinhalbtausend Jahren ausgesprochen wurden, heute überhaupt noch relevant?

Ich kann nur für mich persönlich sprechen. Jedesmal, wenn ich diese alte Geschichte lese, löst sie in mir eine Betroffenheit aus, eine, wie mir scheint, durchaus «moderne» Betroffenheit. Ich meine den Text zu verstehen, meine, auf Gedanken zu stossen, die bis heute nichts an Aktualität verloren haben, im Gegenteil. Werfen sie nicht auch ein Licht auf unsere Situation, auf unseren Alltag, auf den Alltag des zu Ende gehenden 20. Jahrhunderts? Wen hätte nicht schon eine leise Furcht vor dem «Eisenherz» beschlichen, wer hätte sich nicht zur «reinen Einfalt» zurückgesehnt, wen hätte die «Ungewissheit in den Regungen des Geistes» nicht schon zutiefst beunruhigt? Und wie steht es mit dem «wahren TAO», mit dem Sinn, der Sinnhaftigkeit unseres Denkens, Fühlens und Tuns?

IV.

Das Thema «*Kind und Computer*» oder «*Kind und Elektronik*» ist für mich eine Herausforderung, das spüre ich deutlich. Ich weiss gut genug, dass wir im Unterricht stets auf Hilfsmittel angewiesen sind. Ich weiss auch, dass gerade engagierte Lehrkräfte/PädagogInnen/TherapeutInnen immer wieder auf der Suche sind, auf der Suche sein müssen, nach immer besseren, geeigneteren Hilfsmitteln, die effektiveres, erfolgreicherer Arbeiten/Lernen/Therapieren ermöglichen. Die angemessene Förderung des lernbehinderten Kindes ist eine selbstverständliche pädagogische Forderung; das Arbeiten an einzelnen Störungen mit dem Ziel, diese Störung wenn nicht völlig zu beheben, so doch auf ein lebbares Minimum zu reduzieren, beeinflusst sicher auch die Wahl der Mittel – der Hilfsmittel. Ist zur Erreichung dieses Zieles jedes Mittel «recht», also auch der Computer?

V.

Von Pestalozzi herkommend, stelle ich mir nochmals die Frage nach den eigentlichen Elementen der Erziehung. Pestalozzi fordert Naturgemässheit. Das Kind muss sich in Ruhe («Stille» als Erziehungsmittel) «emporbilden» können; der Weg geht vom Einfachen, Überschaubaren zum Komplexen, zum Begriff. Das Elementare, das primäre Naturerlebnis soll in den ersten Jahren im Vordergrund stehen. Später ist es dann «das Leben, das bildet». Urzelle des Naturgemässen ist die «Wohnstube» – die Wohnstube heute weniger als konkreter Raum, sondern als Idee des Unmittelbaren, aber auch des Zentrums allen pädagogischen Geschehens. «Künstlichen Hilfsmitteln» gegenüber ist er zeit seines Lebens kritisch eingestellt; im «Stanserbrief» begründet er deren Ablehnung – fährt dann fort: Ich wollte «bloss die die Kinder umgebende Natur, die täglichen Bedürfnisse und die immer rege Tätigkeit derselben selbst als Bildungsmittel . . . benutzen.»

Nach Pestalozzi wird der Mensch nur durch den Menschen menschlich bzw. erzogen. Erziehung in seinem Sinn beruht also

in erster Linie auf *zwischenmenschlichen Faktoren*: «*Unser Geschlecht bildet sich wesentlich nur von Angesicht zu Angesicht, von Herz zu Herz menschlich.*» Er misst also dem Erziehenden, dem Begleitenden (= Therapeut) entscheidende Bedeutung bei. Als Erziehender trage ich mich selbst zu Markte: was ich als Mensch bin, ist dabei entscheidend. Kein «Ding» kann dieses urpädagogische und gleichzeitig urmenschliche Verhältnis ersetzen; wenn sogar der erwachsene Mensch lebenslang ein «Du» braucht, um wieviel mehr braucht es das Kind. Erziehung ist also bis heute in erster Linie ein «dialogisches Geschehen» (worauf vor allem Martin Buber in seinen Erziehungsschriften nachdrücklich hinweist).

VI.

«Bringe dem Kind viele Fertigkeiten bei . . .» heisst es weiter bei Pestalozzi. Fertigkeiten, die dem Kind Selbstvertrauen, Selbstsicherheit geben, die es innerlich «gründen». Der Ausspruch resignierter Kinder: «Das kann ich doch nicht, dazu bin zu dumm», spricht für sich selber. Wäre das ein Ansatz für den Einsatz des Computers?

VII.

Erziehung und Bildung geschieht, wie wir gesehen haben, von Mensch zu Mensch. Therapie geschieht auf der Grundlage von Beziehung und Zwischenmenschlichkeit. Wo sich in diesem Prozess der Computer zwischen das Kind und den Erwachsenen schiebt, ist sein Einsatz verfehlt und pädagogisch nicht zu rechtfertigen. Wenn der Computer zum «Partner», zum stummen, bloss reagierenden Partner des Kindes wird, ist sein Gebrauch bedenklich.

Der «Dialog» mit der Maschine erzeugt keine «seelische Wärme», jenes pädagogische Urklima. Und Kälte ist in keinem Fall wachstumsfördernd, im Gegenteil: sie bewirkt Stillstand, Tod. Die Arbeit am Computer ist kein «dialogisches Tun», sie macht einsam, erzeugt Leere.

Wer sich nach reiflicher Überlegung trotzdem zum Einsatz des Computers im Unterricht entschliesst, sollte sich im klaren sein, dass dies mit Pädagogik im eigentlichen Sinn nichts zu tun hat. Der Computer ist kein erzieherisches Mittel, man sollte ihn nicht pädagogisch verbrämen.

Natürlich wird es Situationen geben – ich denke dabei an isolierte Übungsschritte usw. –, wo man sich im Sinne eines systematischen Trainings dieses «künstlichen Hilfsmittels» bedienen kann – aber man muss sich dabei bewusst sein, dass man sich damit auf ein vor- oder ausserpädagogisches Feld begibt. Und man sollte ebenfalls wissen, dass wir als Erziehende, als TherapeutInnen durch keine Maschine, durch keinen Apparat zu ersetzen sind. Ob das nicht auch unser Selbstvertrauen und Verantwortungsgefühl fördert?

VIII.

Mit einer Geschichte aus dem alten China habe ich meine Ausführungen begonnen, mit einer Weisheit aus dem alten China will ich sie schliessen. Sie zeigt, dass es letztlich – und das finde ich tröstlich – auf die «Haltung» und nicht auf die «Mittel» ankommt:

Wenn ein rechter Mann sich verkehrter Mittel bedient, so wirken die verkehrten Mittel recht; wenn ein verkehrter Mann die rechten Mittel gebraucht, so wirkt das rechte Mittel verkehrt . . .

Christain Bärtschi